

**„Gottesdienst zu Hause“ der
ev. Kirchengemeinde Schefflenz
am Sonntag Estomihi
21. Februar 2021**



Ein Hinweis vorweg:

Dieser „Gottesdienst zu Hause“ stammt von Prädikantin Sybille Kircher, die an diesem Sonntag die Gottesdienste in Schefflenz übernimmt.

Begrüßung

Heute am ersten Sonntag in der Passions- und Fastenzeit begrüße ich alle ganz herzlich zum Gottesdienst.

„7 Wochen ohne“ so heißt es. Doch dieses Jahr sagen viele:
„In dieser Pandemie muss ich auf so viel verzichten,
da muss ich nicht noch zusätzlich auf etwas verzichten.“

Die Zahlen werden besser und wir dürfen hoffen es wird besser.
Mit Jesus wird es besser.

„Ach bleib mit deiner Gnade“ – wir singen das erste Lied.

Lied: EG 347, 1 - 3

1. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.

Eröffnung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Eingangsgebet:

Allmächtiger Gott, manchmal stellst du uns schwere Aufgaben,
um uns zum Nachdenken zu bringen.
Gib uns Klarheit zu erkennen, was recht ist
und den Mut abzulehnen was falsch ist.
Du bist bei uns, wenn wir in Not und Zweifel geraten.
Gib uns Halt an deinem Wort –
dein Sohn hat den Weg ins Leiden nicht gescheut.

Allen Versuchungen zum Trotz ist er bis zum Tod am Kreuz dir und deinem Auftrag treu geblieben.
Nähre und stärke unseren Glauben mit deinem Wort und Geist, dass auch wir nicht abirren von dir. Amen.

Lied: EG 91, 1 - 3

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:
3. welch wundervoll hochheiliges Geschäfte!
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.

Schriftlesung: Hebräer 4,14-16

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben,
Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat,
so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.
15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester,
der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit,
sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.
16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade,
auf dass wir Barmherzigkeit empfangen
und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Lied: EG 362, 1 - 3

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.
2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.
3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht': Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Predigt

Der heutige Bibelabschnitt steht im Johannesevangelium,
Kapitel 13, die Verse 21 – 30.

*21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist
und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Einer unter euch wird mich verraten.*

*22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange,
von wem er wohl redete.*

*23 Es war aber einer unter seinen Jüngern,
der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb.*

*24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte,
wer es wäre, von dem er redete.*

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

*26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.
Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein
und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.*

*27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm:
Was du tust, das tue bald!*

28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte.

*29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm:
Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!,
oder dass er den Armen etwas geben sollte.*

*30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus.
Und es war Nacht.*

Der Beginn der Passion Jesu. Jesus mit seinen Jüngern.
Drei Jahre zuvor hatte er sie um sich gerufen.

Und er hatte ihnen einen konkreten Auftrag gegeben:
sie sollten immer bei ihm sein (Mk 3, 13).
Und das hieß doch: sie sollten mit ihm zusammenleben und von ihm lernen.
Sie wollte er formen, prägen, persönlich und als Gemeinschaft.
Sie lehrte er, was es heißt zu beten,
Gottes Wille an die erste Stelle ihres Lebens zu setzen,
ihr Herz an die zu verschenken, die am Rand standen:
die Kinder und Kranken, die Verworfenen und Aufgegebenen,
die besonders Armen und die Reichen, die in Gefahr standen,
ihre Seele über ihren Reichtum zu verlieren.
Jesus lud seine Jünger ein von seiner Liebe und Vergebung zu leben,
ermahnte sie aber auch, darüber nicht die nicht zu vergessen,
die seine Liebe auch so nötig hatten. Jesus ließ sie ausprobieren,
sie durften Fehler machen, sich sogar ungeschickt anstellen.
Seine Großzügigkeit sah über ihre Peinlichkeiten hinweg.
Seine Gnade deckte all ihre Sünden zu. 12 Männer waren das. Wenn sie meinten,
sich in ihrem Männlichkeitswahn gegenseitig überbieten zu müssen,
holte er sie wieder auf den Boden zurück.
Aber Jesus wollte nicht nur diesen 12er-Männerhauskreis.
Jüngerschaft war bei ihm auf Wachstum hin ausgelegt, dass sich immer mehr
der Jesugemeinschaft anschließen und ihm nachfolgen sollten.
Auf mindestens 72 wuchs diese erweiterte Gemeinschaft
von Männern und Frauen an, die ihm dienen und von ihm lernen wollte,
kurz nach seiner Auferstehung waren es schon über 500 allein in Jerusalem.

Immer bei Jesus sein und sich immer mehr von ihm verändern lassen.
Das heißt Nachfolge, so geht Jüngerschaft. Bis heute!
Und das, was Jesus seinen Jüngern geben konnte, verteilte er auf alle gleich.
„ Er liebte sie alle gleich“ , so heißt es bei Johannes (13, 1).
Da wurde keiner mit mehr Liebe überschüttet als die anderen.
Das ist bis heute so.
Glaube nicht, hier in dieser Kirche säße heute Morgen auch nur einer,
der mehr geliebt sei von Jesus als Du!
Jesus hatte für sie alle die gleichstarke Vision vom Reich Gottes.
Für ihn gab es keine Hinterbänkler, die weniger wichtig waren,
als die, die vorne das Sagen hatten.
Im Gegenteil: Nicht das Sagen haben wollen,
sondern stattdessen treu den Namen Jesu aussprechen,
das sei erste Aufgabe von Jüngerschaft und Leitung,
allein dadurch würde sich Gottes Reich unter ihnen ausbreiten.
Er gab ihnen allen Anteil an seiner Vollmacht,
in seinem Namen Großes an den Menschen zu tun (Mt 10,7).
Und seine Jünger waren bei ihm geblieben.
Manche hatten sich abgewandt (Hiob 6,66). Von einem, der kurz davorstand,
hatten wir am letzten Sonntag durch Herbert Großarth gehört.

Das zerriss Jesus das Herz. Zu wissen, da entzieht sich jemand seiner Liebe, gibt das, was er einmal schmecken durfte, wieder zurück, machte ihn unendlich traurig. „Wo sind die neun geblieben“, fragt er als nur einer von 10 zurückkam und sich bei ihm bedankte (Lk 17,11ff). So fragt Jesus bis heute, macht sich seine Gedanken über die, die mal bei ihm waren, ihn nun aber verlassen haben, und macht damit deutlich: Von denen, die mal dabei waren, ist ihm keiner aus dem Blickfeld geraten. Die hakt er nicht ab, die lässt er nicht links liegen, so als würde er sich nun eben anderen zuwenden. Nein, Jesus geht nicht mal hierhin und jetzt eben dorthin. Wir sind oft so. Aber Jesus ist anders: Er hat die weiterhin treu im Blick, die ihm die Treue längst entzogen haben. Das gilt auch für Ihre Kinder, die vielleicht früher mal hier in der APO waren, aber jetzt damit nichts mehr zu tun haben wollen. Das gilt für den Ehepartner, der nach der Lichtspur die Reißleine gezogen hat. Seien sie getrost! Jesus hakt nach. Er hat sie weiterhin im Blick. Und nimmt nichts von seiner Vision, unter der wir alle stehen: Bei Jesus bleiben. Das ist doch der allererste Sinn des Jüngerkreises, von Menschen, die ihm nachfolgen.

Und deshalb reagiert Jesus auch bis ins Innerste erschüttert, als er in unserem Abschnitt seinen Jüngern erstmals in aller Deutlichkeit sagt, dass einer von ihnen ihn verraten und ausliefern würde. Jesus ist nicht erschüttert, weil das für ihn Leiden bedeuten würde. Er wusste, dies würde sein Weg sein. Sein Weg als Menschensohn würde in das Leiden führen müssen: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden ,und nach drei Tagen auferstehen“ (Mk 8,31). So war es von Gott vorgesehen, unter diesem „höheren Muss“ stand der Weg Jesu. Er war Gott treu und gehorchte seinem Willen. Und er blieb uns Menschen treu und gab seine Liebe zu uns nicht auf. Und war bereit, daraus die Konsequenz bis zum Schluss zu tragen. Weil nur in seinem stellvertretendem Leiden die Sünde der Welt gerichtet werden würde. Jesus wusste aus den Psalmen: „Der mit mir das Brot ist, tritt mich mit Füßen“ (Psalm 41,10). Kennen Sie das Gefühl, wenn Menschen einen mit Füßen treten und alles auf einen abwälzen? Jesus wird in den nächsten Stunden am eigenen Leib erfahren, wie sich das anfühlt. Er ist der große mitfühlende Bruder an unserer Seite, wenn andere nach uns treten. Und er ist bereit, all die Tritte und Schläge für uns zu ertragen. Aber es zerreißt ihm das Herz um den einen, der das tun wird, weil es Jesus immer um den Einzelnen ganz konkret geht. Und wie er sich freut und jubelt und im Himmel ein Fest veranstaltet für jeden, der umkehrt und seine Gnade annimmt (Lk 15), so erschüttert es ihn, trifft es ihn bis ins Innerstes, wenn auch nur ein einziger nicht mehr bei ihm sein will und bereit ist, ihn das Licht der Welt zu verlassen und wie Judas hinauszugehen in die dunkle Nacht.

Es war Nacht.

Mehr als nur ein unbedarfter Hinweis. Nein, hier sagt der Evangelist Johannes, ist der Auftakt der dunkelsten Stunden der Menschheitsgeschichte.

Hier zwischen dem Entsetzen Jesu und der Dunkelheit die Judas aufnimmt, spielt sich das dunkelste Kapitel ab. Und dieses Kapitel wird am Kreuz von Golgatha enden. Als Jesus den Verrat nicht nur ankündigt, sondern ihn selber auch noch in die Wege leitet, indem er:

- ein Stück Brot nahm,
- es in die Schüssel tauchte
- es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot gab
- und ihn aufforderte: „Tu das, was du vorhast, bald!“

Da war dunkelste Nacht. Es war nicht die Nacht der wichtigen Fragen, als Nikodemus heimlich zu Jesus ging (Johannes 3). Es war nicht die Nacht, in der Jakob mit Gott am Jabbok rang (1. Mose 32).

Es war die Nacht, in der der Teufel freie Hand erhielt - an Judas.

So schwarz kann die Nacht sein, dass der Teufel Menschen in seine Finger kriegt.

Und dann fragen wir uns vielleicht: Warum hat der Teufel freies Spiel?

Warum hatte Judas nicht die Wahl, als der Teufel an ihn herantrat, der teuflischen Versuchung zu erliegen oder nicht? Jesus hatte sie.

Wir haben es in der Lesung gehört.

Er hatte den Versuchungen des Teufels widerstanden.

Aber Judas entzieht er nicht dem Teufel,

obwohl er ihn doch schon längst als Lügner, Verführer und Feind enttarnt hatte?

Warum hat der Teufel leichtes Spiel? Unerklärliches Rätsel?

Doch nur auf den ersten Blick. Wenn wir die Versuchung Jesu (Matthäus) und die Begegnung Jesu mit seinem Verräter (Johannes) zusammen betrachten, entdecken wir: der Teufel ist doch längst schon seiner Macht beraubt.

Bei der Versuchung Jesu da war er zumindest noch derjenige, der alles versucht hatte, um Jesus von seinem Weg abzubringen und verhindern wollte, dass Jesus den Weg bis ans Kreuz zu Ende geht.

Aber er ist gescheitert, als Verlierer daraus hervorgegangen.

Und in unserem Predigttext ist er jetzt schon gar nichts anderes mehr als derjenige, der dazu beiträgt, dass der Weg der Erlösung in Gang kommt.

Er fährt in Judas und treibt voran, was er eigentlich verhindern will — uns von der Macht des Todes freizukaufen.

Er, der das Kreuz von Golgatha um jeden Preis verhindern wollte, ist unfreiwillig Türöffner nach Golgatha,

bereitet den Weg an dessen Ende Jesus uns retten wird.

Das ist biblische Komik. Denn Gott hat ja am Kreuz alle „*gottfeindlichen Mächte und Gewalten entwaffnet und 'ihre Ohnmacht' vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen*“.

Er hat sie lächerlich gemacht. So schreibt es Paulus im Kolosserbrief (2, 15). Gott regiert. Er hält das Zepter in der Hand. Das zeigt sich an nichts so sehr, wie im Leiden und Sterben Jesu. Das Kreuz Jesu ist kein Betriebsunfall, weil der Teufel stärker war. Das Kreuz ist das Handeln Gottes für uns, zu dem der Teufel in unserem Abschnitt unfreiwillig beitragen muss.

Das hat Konsequenzen für uns. Wenn es also so schlecht um den Teufel steht, wieso herrscht er dann doch noch immer wieder über uns, schafft er es Einfluss auf uns zu nehmen und uns abzubringen von dem Weg, der hinter Jesus herführt? Müssten wir nicht eigentlich wie Jesus auch viel mehr ablehnen, was in unseren Köpfen umherschwirrt, mit unserem Gewissen streitet, unser Herz besetzen will? Er müsste doch nicht über uns herrschen, seinen Versuchungen und Verführungen dürften wir doch eigentlich nicht hilflos ausgeliefert sein.

„Nein, Teufel, du wirst mich nicht durch fremde Reize weglocken von dem Menschen, dem ich mal Treue bis ins Grab geschworen habe. Du wirst keine Chance haben, dass ich die Seiten im Internet aufrufe, die doch nur Gift sind für meine Seele. Deine Aussicht auf mehr, wird mich nicht dazu bringen, bei der Steuererklärung zu tricksen, und wenn auch für viele die Abi-Fete demnächst zum sinnlosen Saufgelage wird. ich mach da nicht mit! Ich halte mich fern, wo Lüge im Spiel ist (2. Mose 23,7), da kriegst du mich nicht hin. Und wenn es offensichtlich auch Christen leichtfällt, den Worten der Brandstifter Gehör zu schenken, ich gehe ihnen nicht auf dem Leim! Teufel, du musstest vor Jesu Kreuz klein begeben, dann wirst du dich in meinem Leben nicht aufplustern!“

So müsste es doch sein - Treue, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Mut müssten eigentlich Hochkonjunktur in unserem Leben. Stattdessen schafft der Teufel es aber immer wieder, uns durcheinanderzubringen und auch uns in die Nacht zu treiben. Was kann helfen dem Teufel zu widerstehen?

Bei Jesus bleiben! Erst recht, wenn der Versucher nach uns greift. Darum will Jesus uns doch bei sich, damit wir seine Kraft an unsrer Seite wissen, wenn wir schwach zu werden drohen. Deshalb können wir gar nicht nah genug an ihn ran. So wie der eine Jünger im Predigttext, den „Jesus liebte“, der da am Tisch seinen Platz „unmittelbar bei Jesus hatte“. Dieser Jünger wird bei Jesus bleiben — auch noch unter dem Kreuz. Er wird allen Versuchungen widerstehen, sich abzuwenden, Jesus zu verleugnen (Joh 19,26). Er bleibt Jesus treu bis zum Schluss. Weil er ganz nah bei Jesus ist. So soll es auch bei uns sein. Das ist unser Platz — so nah w so nah wie möglich bei Jesus. Ihm nahestehen. An seiner Seite — treu!
Amen.

Lied: EG 406, 1 - 3

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

2. Könnt ich's irgend besser haben als bei dir, der allezeit so viel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit? Könnt ich je getroster werden als bei dir, Herr Jesu Christ, dem im Himmel und auf Erden alle Macht gegeben ist?

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut: mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut? Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab, sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

Fürbittengebet:

Guter Gott, wir danken dir, dass du uns Schutz gibst und wir in dunklen Stunden immer auf dich hoffen dürfen.

Sei uns eine starke Hilfe bei allem Streit, der um uns ist und in den wir verwickelt sind.

Hilf uns bei unseren Ängsten, dass wir uns nicht von ihnen lähmen lassen, sondern auf dich schauen.

Hilf uns unterscheiden, wo es gut ist loszulassen und zurückzutreten im Vertrauen, dass du wirkst, auch im Verborgenen.

Stärke alle Kranken, sei bei den Sterbenden und besonders bei den Trauernden.

Lass uns füreinander da sein und sehen wo unsere Hilfe gebraucht wird.

Hilf uns einander deinen Segen zu wünschen.

Wir bitten dich für alle die Entscheidungen treffen, die unser Leben beeinflussen. Schenke ihnen Weisheit und Gottesfurcht in ihrer Verantwortung.

Wir sehen auf Jesus Christus, der uns vorangegangen ist, auch in Leiden hinein und durch Leiden hindurch.

Lass uns in seiner Kraft sein und bleiben bei in Ewigkeit.

Vaterunser

Friedensgruß

Schlusslied: EG 347, 4 - 6

4. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr; dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.

5. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, dass uns der Feind nicht trutze noch fäll die böse Welt.

6. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott; Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Segen

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Amen.